Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 134

Artikel: Diagnose : fehlerhaft
Autor: Carmine, Giovanni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885251

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

am, 16. Apr 2005 10:23 Ul

DIAGNOSE: FEHLERHAFT

In einer Ausstellung in St.Katharinen bringen Psychiatriepfleger Thomas Kamm und Bildhauer Peter Kamm ihre Berufe zusammen. «Patientenhaus/Das nackte Leben» geht der Definition von Krankheit und Gesundheit, von Normalität und Wahnsinn nach und lädt zu einer Wiederbegegnung mit der Antipsychiatrie: Wer definiert, was «nicht ganz sauber» ist?

von Giovanni Carmine

Tabu, Fiktion, Brumbrum. Schatten, Wolfsmann, Überschuss. Abgrund, Schock, Ab der Rolle. Sandmann, Klick, Panik. Diese und viele Wörter mehr, welche Thomas und Peter Kamm auf die Mauern des ehemaligen Klosters St.Katharinen mittels Schablonen «tätowiert» haben, unterstreichen die labile Kontinuität und die unheimlichen Gemeinsamkeiten von Kunst und Psychologie. Die Wörter, die als Sinnbilder aus Psychiatriebücher herauskristallisiert worden sind, beziehen sich natürlich auf psychologische Situationen. Sie scheinen aber gleichzeitig den Zustand der Kunst abzubilden: Der individuelle Künstler ist ein Mythos, der Künstler ist konfrontiert mit gesellschaftlichen Fragen. Mit ihrem Projekt «Patientenhaus / Das nackte Leben» im St. Galler Kunstraum versuchen die Brüder, die beiden Fächer Kunst und Psychologie an sich sowie ihre komplexe Beziehung untereinander zu untersuchen: Ausgehend von zwei unterschiedlichen beruflichen Biographien ist eine Installation entstanden, die künstlerische Arbeit und dokumentarisches Material zur Geschichte und Praxis der Psychiatrie vereint.

Buchseiten, Steinschichten

Thomas Kamm, der seit 18 Jahren in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden (AG) und davon 13 Jahre in der Akutstation arbeitet, zeigt ein Archiv praxisbezogener Bücher zur Geschichte der Psychiatrie. Diese werden zentral im Kunstraum vorgestellt, in einer Art Bibliothekszelle. Die Besucherinnen und Besucher, die Zugriff auf das ausgestellte Material haben, merken aber bald, dass die Dimensionen dieses kojenartigen Dokumentationsraumes keinen ergonomischen Architekturprinzipien folgen. Bereits räumlich wird ein Gefühl der Beklemmung und der Unbequemlichkeit vermittelt – ein Gefühl, das sich im Inhalt der hier zu lesenden Bücher wiederholt.

Die Steinskulpturen und Zeichnungen von Peter Kamm, der sich seit Ende der siebziger Jahre mit diesen Gattungen beschäftigt, bilden den künstlerischen Kontrapunkt zum dokumentarischen Teil der Ausstellung. Die Werke des Bildhauers verkörpern bereits durch ihre Form die Idee der Komplexität und können die Idee der menschlichen Psyche analog darstellen: Schichten, Ablagerungen und Brüche werden hier als Materie sichtbar. In Peter Kamms Worten gibt es in der Kunst «keine isolierte oder abgehobene Materie, sondern, basierend auf der eigenen, auch künstlerischen Herkunft, einen zeitgenössischen Ausdruck, eine Haltung und Stimme innerhalb unserer Gesellschaft».

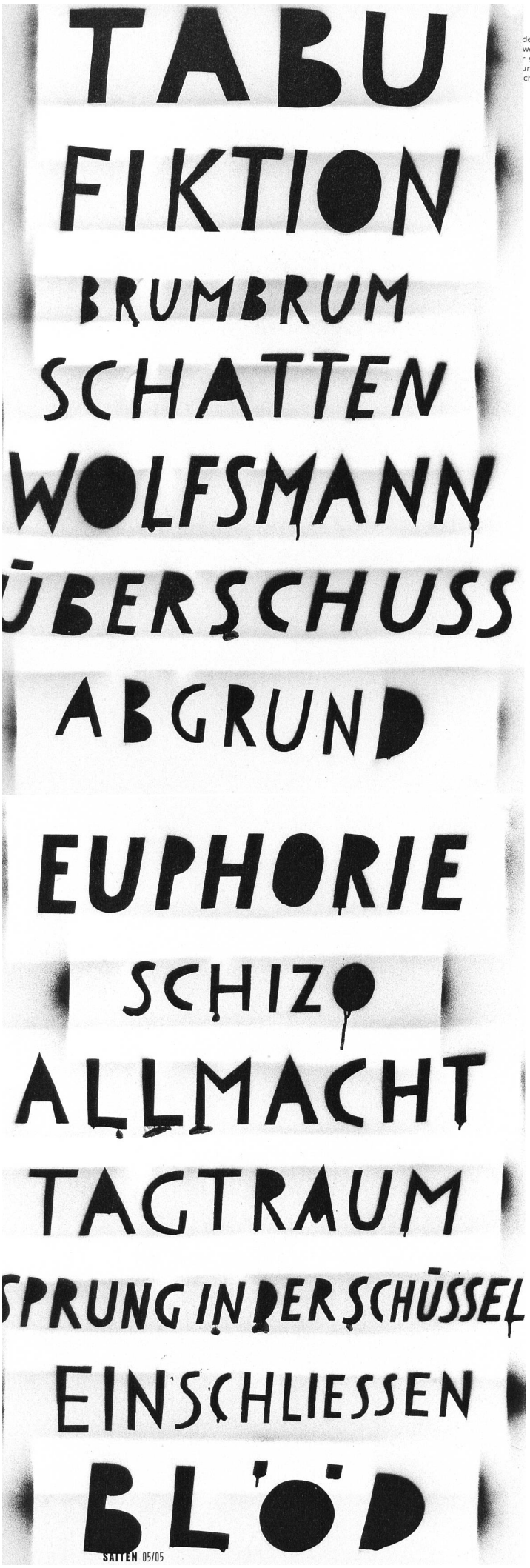
«Patientenhaus / Das nackte Leben» stellt die Parallelen zwischen Kunstpraxis und Psychiatrie nicht didaktisch vor. Besucherinnen und Besucher müssen ihren Parcours durch die Ausstellung selber wählen und ihre eigenen Interpretationsversuche leisten. Was geboten wird, ist ein gestalteter Kontext, der Anregungen und Kritik fördert. Als Betrachter kann man vor allem eines feststellen: Es existiert keine dogmatische Sicherheit, die Sauberkeit einer präzisen Definition ist nicht erreichbar, die Diagnose wäre eindeutig fehlerhaft. Man muss auf eine kristallisierende Kodifizierung verzichten und sich für die Spannung des Zweifels entscheiden. Hier finden wir einen möglichen Link zwischen Kunst und Psychologie: nämlich die Schwierigkeit, eine eindeutige Norm festzustellen. Wenn das nun aber in der Kunst ein relatives Problem ist, das bloss innerhalb des Kunstsystems besteht, so betrifft das Dilemma auf der psychologische Ebene direkt die Gesellschaft und ihre Zusammensetzung.

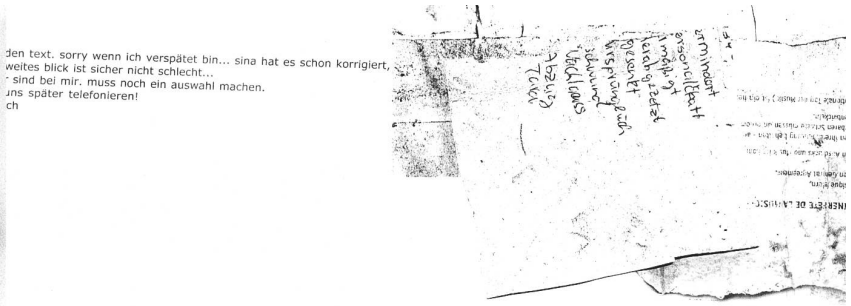
Definitionsmacht

Da in der klassischen Psychiatrie psychische Störungen immer als Abweichung von einer Norm definiert werden, stellt sich die Frage: Wer bestimmt, was «normal» ist? Hier verlässt die Psychiatrie die Klausur der Klinik, um zu einer Frage der Macht und deren Ausübung zu werden. Kritisch mit diesem Schritt beschäftigte sich die Antipsychiatrie, eine in den fünfziger Jahren von Ronald D. Laing mitbegründete Bewegung. Sie wandte sich insbesondere dagegen, die Schizophrenie als psychische Erkrankung zu erklären, stellte aber die Psychiatrie auch als Ganzes in Frage. Weitere Vertreter der Antipsychiatrie sind Thomas Szasz, David Cooper, Franco Basaglia, aber auch Michel Foucault und Félix Guattari.

In der Antipsychiatrie wird der Wahn – oder zumindest die Schizophrenie – nicht als Krankheit, sondern als Erfindung der Gesellschaft (beziehungsweise der herrschenden Kreise der Gesellschaft) und insbesondere als Erfindung der Psychiater angesehen, die sich Herrschaft und Einkommen sichern wollen. Das Stigma «psychisch krank» wird als Mittel zur Durchsetzung der herrschenden Interessen betrachtet. Die Ablehnung von sozial abweichendem und gesellschaftlich unangepasstem Verhalten, dessen Bezeichnung als «Krankheit» und die daraus folgende ablehnende und ausstossende Reaktion der Mitmenschen gegenüber jenen, die sich anders verhalten, werden als das eigentliche Problem betrachtet. Wenn ein Betroffener seine Rolle als Kranker akzeptiere (Internierung, Krankheitseinsicht), führe dies dazu, dass er sich auch so verhält, wie es einem angeblich psychisch Kranken entspricht.

Die Vertreter der Antipsychiatrie haben wesentlich zu Reformen in den psychiatrischen Anstalten beigetragen, wie beispielsweise der Abschaffung des Elektroschocks als therapeutischer Methode. Es ist aber nicht zu übersehen, dass sie noch höhere Ziele angestrebt haben und sich sogar eine Revolution in der Gesellschaft wünschten. Der Südafrikaner David Cooper – ein Anhänger der Hippie-Bewegung – hat sich in seinen Schriften am





klapperdiklapper:
Wahnworte der Brüder Kamm.
Fotos: Giovanni Carmine

deutlichsten geäussert: «Ich will das Bedürfnis untersuchen, Leute, die man beneidet, zu zerstören, indem man sie auf die eine oder andere Art verkrüppelt. Es ist Ausdruck einer allgemeineren politischen Operation, bei der das makropolitische Bedürfnis nach Etablierung einer Gesellschaft von Invaliden verschiedener Kategorien auf einem mikro-politischen Schauplatz vermittelt wird, so dass die in Frage stehende Gesellschaft in ihrer wesentlichen Richtigkeit versichert bleibt. Das scheint historisch besonders ein Bedürfnis von Gesellschaften zu sein, die eigentumsorientiert sind. Ich glaube, der Grund dafür ist: Wenn die Gesellschaft Menschen so «besitzen» kann, dass sie sie entweder an ihren Rand drängt oder sie in ihrem sozialen Status degradiert – und das heisst sie «enteignen» – dann besitzt sie alle übrigen als ihr Eigentum.»

Integration statt Ausgrenzung

Die Antipsychiatrie lehnt in ihrer Praxis eine ideologische Interpretation der Krankheit, eine reine Anwendung der Klassifizierung der Krankheiten nach Symptomen, ab und verlangt vielmehr eine Annährung an das Verständnis der Verschiedenheit und der Subtilitäten. Diese soll durch den direkten und menschlichen Kontakt zwischen Patient und Therapeuten hergestellt werden, in Gruppensitzungen beispielsweise (den «Kleinzellen»), als Anerkennung der Idee der Komplexität einerseits und der Gesellschaft als Netzwerk von Individuen andererseits. Franco Basaglia, der für die Schliessung der Anstalten gekämpft hat, sieht als einzig erfolgreiche Lösung, die Integration der «Geisterkranken» in die (vermeintlich) normale Gesellschaft: «So werden sich gleichzeitig die Ideologie der Anstalt als Pflegemechanismus, als therapeutisches Phantasiegebilde, als Raum ohne Widersprüche, und die Ideologie einer Gesellschaft, die sich durch die Negation ihrer eigenen Widersprüche als eine gesunde Gesellschaft verstehen will, unterminieren lassen.»

Ganz in diesem Sinn ist «Patientenhaus / Das nackte Leben» ein Plädoyer für die Dialektik als Prinzip der Heilung und gegen die Idee der Ausgrenzung: Die Konfrontation zwischen den Menschen und den Disziplinen ist der Motor für die Entwicklung. Thomas und Peter Kamm schenken den Wörtern von Félix Guattari einen neuen Köper: «Wie lässt sich die Befreiung erzeugen, für sich ergreifen, anreichern und dauernd neu erfinden, und zwar in einer Weise, die sich mit den in Veränderung begriffenen Werte-Universen vereinbar machen lässt? Wie kann man an ihr arbeiten, das heisst, an seiner Re-Singularisation? Alle Disziplinen müssen ihre Kreativität zusammenlegen, um die Wunden der Barbarei zu heilen.»

Giovanni Carmine, 1975, lebt und arbeitet als freier Kurator in Zürich.

Patientenhaus / Das nackte Leben. Kunstraum Katharinen St.Gallen. Eröffnung: 20. Mai, 18.30 Uhr. Begrüssung: Roland Wäspe, Kurator Kunstmuseum. Anschliessend szenische Aufführung im Kreuzgang: «Da, wo es nach Scheisse riecht, riecht es nach Leben.»